

- Tageblatt der Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte. 1863 1—7.
1864 1—6. 1865 1—6. 4. B. S.
- Taschenberg, Dr. E. S., Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. Mit 7 Tafeln.
Gekrönte Preisschrift. Leipzig 1865. 8. B. S.
- Treitschke, Friedr., Hülfsbuch für Schmetterlingssammler. Mit 4 Kupfertafeln.
Wien 1834. gr. 8.
- Verein, naturwissenschaftlicher, des Harzes. Bericht für 1840/49. 6 Hefte. 4. B. S.
- Verein, Stettiner, Entomologische Zeitung 1840 bis 1876. Stettin. 8. B. S.
- Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau. Jahrbücher. Heft 2. 6—8. 9.
11. 13. 15 bis 28. Wiesbaden. 8. B. S.
- Verein, naturhistorischer, der preuss. Rheinlande und Westfalens. Verhandlungen.
Jahrgang 32. 4. Folge. 27. 3. Folge. Bonn 1870 u. 1875. 8. B. S.
- Verzeichniss der europäischen Schmetterlinge nach Ochseneimer und Treitschke.
Berlin. 8.
- Verzeichniss der nordamerikanischen *Cryptocephali*. 8. B. S.
- Verzeichniss sämmtlicher von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften seit
ihrer Gründung bis zum letzten October 1868 veröffentlichten Druckschriften.
Wien 1869. 8.
- Verzeichnisse, vier, als Beiträge zur Kenntniss der Fauna und Flora des Harzes.
Nordhausen 1842. 8. B. S.
- Voltz, Fr., Geologische Bilder aus dem Mainzer Becken. Mit 4 lithogr. Tafeln.
Mainz 1852. 8.
- Wahnschaffe, B., Repertorium der 23 ersten Jahrgänge (von 1840—1862) der
Stettiner Entom. Zeitung. Stettin 1862. 8. B. S.
- Wallace, Alfr. Russel, The geographical distribution of Animals. London. 8.
„ Die geographische Verbreitung der Thiere. Deutsche Ausgabe von
A. B. Meyer. Dresden 1876. 8. 2 Bde.
- Walser, Dr., Trechoptera bavarica. 8.
- Wirtensohn, Joan., Duorum monstrorum duplicium humanorum descriptio ana-
tomica. Berolini (1825). 4.
- Zeller, P. C., Chilonidarum et Carabidarum genera et species. Meseritz 1863. 4. B. S.
- Zimmermann, Monographie der Carabiden. 1. Stück: Zabroiden. Berlin & Halle
1831. 8. B. S.

Anlage II. zum Jahresberichte der zoologischen Section.

Ueber die Wanderheuschrecke und ihr Vorkommen in Westfalen.

Von F. Westhoff.

Obwohl das Auftreten solcher Thierarten, die eigentlich bei uns nicht heimathen, durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört, so mag doch das zahlreiche Erscheinen der Wanderheuschrecken im vergan-

genen Jahre nicht ohne Interesse sein, zumal ihr Leben und Treiben an ganz besondere Umstände geknüpft erscheint und seit urältesten Zeiten mit der menschlichen Cultur in inniger Wechselbeziehung steht.

Es war im Sommer 1876 nicht das erste Mal, dass dieser merkwürdige Gast auf seinen Wanderungen unsere Provinz mit seinem ungebetenen Besuche beglückte; wir besitzen auch schon aus den vierziger Jahren Mittheilungen über ihr Auftreten hier. Es sind die Angaben aber nur spärlich, weil es damals an einem Centralisationspunkte mangelte, dem die Freunde der Zoologie derartige mehr für unsere specielle Fauna interessante Mittheilungen zuführen konnten.

Die ältesten Nachrichten verdanken wir, soweit mir bekannt, unserem verstorbenen Director Dr. Suffrian und dem Oberlehrer Cornelius in Elberfeld, welche in der Stettiner entom. Zeitung Jahrgang IX. (1848), Seite 90 und 91, eine Anfrage des bekannten englischen Naturforschers Spence: ob im nordwestlichen Deutschland gleich wie an den Ostküsten Englands sich im Jahre 1847 auch vereinzelte Wanderheuschrecken gezeigt hätten, dahin beantworteten, dass Suffrian bei Siegen 2 Stück *Gryllus migratorius* F. gefangen, welche Thiere hier früher Niemand gesehen, und dass nach Cornelius *Locusta migratoria* F. (mit *Gryllus* identisch) bei Elberfeld und noch mehr in den Haiden bei Düsseldorf vorkomme, aber stets nur einzeln. ¹⁾ Von dieser Zeit an aber fehlen uns weitere Mittheilungen, so dass die Wanderheuschrecke seitdem in Westfalen nicht mehr beobachtet zu sein scheint, bis zum Jahre 1875, wo Professor Dr. Karsch das Thier bei Münster fand und in der Augustsitzung 1876 Mittheilung darüber machte. Das Thier war Abends durch das offene Fenster in seine Wohnung gerathen und anfangs für eine Fledermaus gehalten worden. Da alle weiteren Beobachtungen aus jenem Jahre fehlen, so glaube ich, das Thier nur als einen zufälligen Irrgast betrachten zu müssen. Im folgenden Jahre nun erschien die Wanderheuschrecke wiederum und zwar in bedeutender Anzahl auf den Haiden des Münsterlandes. So wurde es beobachtet bei Wiedenbrück, und darüber am 20. August im „Westf. Merkur“ berichtet. Schon fast einen Monat vorher aber waren hier bei Münster bereits einige Exemplare (Männchen) auf der Coerhaide, diesem in zoologischer und botanischer Beziehung

¹⁾ Eine andere Mittheilung von Junker in Cassel berichtet über dortige Gegend an derselben Stelle Aehnliches.

sehr ergiebigen Terrain, gefunden worden. Häufiger zeigte sich das Thier daselbst am 19. August, wo es vom Lehrer Treuge und mir, besonders zahlreich an dürren, wenig bewachsenen Stellen angetroffen wurde. Zur selben Zeit also, wie auch aus Wiedenbrück und aus dem übrigen Deutschland, besonders aus Sachsen, Thüringen und Schlesien, Berichte über ihr Vorkommen in den Zeitungen erschienen und nicht wenig Staub aufwirbelten. Damals zeigte sich wieder, wie Dr. Dohrn sich einmal ausdrückte, „wie unwissend Homo sapiens noch heutzutage in naturalibus sein kann.“ Seit dieser Zeit war die Wanderheuschrecke in der Coerhaide recht häufig und wurde bis gegen Ende October zahlreich gefunden. Das Thier liebte offenbar wenig bewachsene, meist nach Osten und Süden gelegene Stellen, wo es den Tag über sich sonnte. Gestört flogen sie mit schnarrendem Geräusche davon, liessen sich aber nach kaum hundert Schritten — wenn sie der Wind nicht etwa weiter trug — wieder nieder. Waren sie so 6—8mal aufgescheucht, so ermatteten sie sichtlich und konnten, wenn es ihnen nicht gelang, sich zu verkriechen, mit etwas Vorsicht erbeutet werden. Der Umstand, dass die Thiere so leicht ermüden, und die Thatsache, dass die Wanderheuschrecken nur als Imagines fliegen können, und dass dieser Zustand nur kurze Dauer hat, widerlegt die noch vielfach herrschende Ansicht, dass sie direkt von Asien zu uns kämen. Mithin ist anzunehmen, da sie nur mit günstigem, d. i. mässig starkem Winde Wanderungen von einigen Meilen unternehmen können, dass die Exemplare, die sich bei uns zeigen, auch hier oder doch nicht weit von hier geboren sind. Und es sind nur dürre Sandgegenden ohne Bäume, besonders Haiden und sonnige Hochebenen, welche die Brut trefflich gedeihen lassen und einem Massenauftreten Vorschub leisten. Die Heuschrecke fliegt ferner nur bei heiterem Wetter; an trüben und regnerischen Tagen, oder so lange die Erde und Pflanzen noch thaufeucht sind, fliegen sie nicht, sondern halten sich versteckt. Es ist mir unter solchen Umständen nicht gelungen, auch nur ein Individuum zu Gesicht zu bekommen. Die Nässe ist ihre grösste Feindin und bei Weitem nachtheiliger für sie als Kälte und so wird auch wohl das Ende October eingetretene Regenwetter ihnen den Untergang bereitet haben. Dem trockenen Sommer 1876, der namentlich im Juli und August so viele heisse Tage ohne besondere Niederschläge brachte, haben wir daher wohl das häufige Vorkommen der Wanderheuschrecken zuzu-

schreiben. Solche Dürren sind in unserem, den ozeanischen Einflüssen noch stark unterworfenen Lande selten, daher bei uns auch die Thiere weit seltener auftreten, während im Osten und Süden Deutschlands Trockenheit und so auch das Auftreten der Wanderheuschrecke bedeutend häufiger sind. Die übergrosse Feuchtigkeit des letzten Winters wird viele Brut zerstört haben und sonach ein häufiges Vorkommen der Thiere nicht zu erwarten sein.

Fragen wir nun nach der speciellen zoologischen Art unserer Wanderheuschrecke, so kann, wenn wir die geographische Verbreitung dabei in Betracht ziehen, kaum ein Zweifel obwalten, mit welcher Species wir es zu thun haben. Denn von den fünf europäischen Arten, von denen nach Fischer ¹⁾ bis jetzt Verheerungszüge bekannt geworden sind, gehören drei den Mittelmeer-Ländern an, die vierte aber dem Osten, und nur die fünfte dringt auf ihren Wanderungen bis in unsere Gegenden vor, nämlich *Pachytelus cinerascens* F.

Mit diesem Resultat stimmt auch die Untersuchung überein, und auch das Exemplar vom Jahre 1875 gehörte dieser Art an. Was aber die früheren Fälle vom Jahre 1847 betrifft so wird doch auf die Art eigentlich wenig Rücksicht genommen, sondern nur der alte Linné'sche Name *Locusta (Gryllus) migratoria* genannt, welche der ursprüngliche Repräsentant der Wanderheuschrecke ist. Allein als später mehr und mehr Arten aufgefunden wurden, bei welchen sich die Eigenschaft des Wanderns zeigte, so ging auch der Name Wanderheuschrecke auf diese über und wurde somit eine populäre Bezeichnung für mehr als 15 Species. Von diesem Namen daher auf die zoologische Art *Pachytelus migratorius* zu schliessen, wäre durchaus nicht statthaft, zumal diese Art mit *P. cinerascens* sehr nahe verwandt ist und beide in den meisten Sammlungen wie auch von den Forschern eben wegen ihrer Aehnlichkeit nicht unterschieden wurden. Erst durch die genaueren Untersuchungen Erichson's, ²⁾

¹⁾ „Plerumque non in longinquum, imo non longius volant, quam ut oculo acuto (non armato) ea persequi possis; nonnullae tamen species catervatim volantes majores instituunt migrationes scil. *Pachytelus migratorius*, *cinerascens*, *Caloptenus italicus*, *Acridium tartaricum*, *Stauronotus cruciatus* ex iisque nonnullae jam ex vetustissimis temporibus innotuerunt, ob noxam, quam hominibus inferunt; campos, prata, arboresque declavant.“ Fischer: Orth. Eur. pag. 292.

²⁾ Vergl. Erichson: Jahresbericht der Entomologie, Wiegmann's Archiv II. S. 348 (1839).

der die geographische Verbreitung beider Arten scharf bestimmte, kam nach und nach mehr Klarheit in die Sache. Nach diesem bewährten Forscher ist nämlich die eigentliche Heimath beider Formen der Orient und zwar vor Allem die weit ausgedehnten Steppenländer der Kirghisen, der Tartarei, dann von Uran und Iran und die arabischen Wüstenländer. Von hier aus überflutheten beide zeitweise Europa, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des höchsten Nordens, mit dem Unterschiede jedoch, dass *P. migratorius* nach Westen hin über die Türkei hinaus nicht vordrang. *P. cinerascens* hat also einen bedeutend grösseren Verbreitungsbezirk, und ihr käme somit mit weit grösserem Rechte der Name „*migratorius*“ zu, da sie ja für die meisten Gegenden Europa's die eigentliche Wanderheuschrecke ist. Die Grenze der Verbreitung scheint zwar nicht genau und absolut richtig, denn auch in den westlichen Gegenden Europa's hat man schon die Form *migratorius* angetroffen, wie z. B. bei Freiburg i. Br. und Frankfurt a. M.; allein hier findet sie sich stets nur einzeln (2—3 Exempl. höchstens) und ihre Wanderungen und Verheerungen hören mit Bestimmtheit über diese Gränzen hinaus auf. Es kann demnach kaum noch bezweifelt werden, dass auch jene Stücke, die damals gefangen wurden, zu *Pach. cinerascens* gehören, da auch ihr Vorkommen damals nicht vereinzelt stattfand.

Eine andere Frage bleibt es allerdings, ob wir es hier überhaupt mit zwei streng zoologisch verschiedenen Arten oder nur mit Varietäten einer und derselben Art zu thun haben. Fischer, der in seinem berühmten Werke *Orthoptera Europaea* beide Arten durch seitenlange Diagnosen zu trennen versucht, muss doch gestehen, dass alle Unterscheidungs Momente nur höchst kleinlich sind. Er sagt nämlich: „*Notae utique, quibus a Pachytelo migratorio discernitur non tanti momenti sunt, ut mirarer vel oppugnarem, si quis argumentis ex ingenti speciminum examinatum vel e copula ambarum specierum deductis nisus aliquando contenderet, alteram esse alterius varietatem, sub quibusdam victus rationibus procreatam et propagatam.*“ (p. 396 Anm.)

Jedoch diese Kleinlichkeit der Unterschiede, auf die wir noch zurückkommen, ist es nicht allein, was die Sache so bedenklich erscheinen lässt; es kommt vielmehr noch hinzu, dass diese Thiere eine grosse Variabilität besitzen, und es gibt wohl kaum eine *Acridide*, die so auffallende Veränderungen zeigt, als eben unsre

Wanderheuschrecke. Sowohl Grösse wie Farbe und selbst Sculptur und Zeichnung sind mannigfachen Modificationen unterworfen. Abgesehen davon, dass die Weibchen von *cinerascens* gut ein Viertel grösser sind, als die Männchen, so ist auch die Grösse der Individuen gleichen Geschlechtes oft erheblich abweichend, und während die Männchen sehr mannigfaltig gefärbt erscheinen, bald grün, bald ockergelb, bald erdfarbig, bald graubraun und oft sogar bläulich grau, zeigen die Weibchen stets eine dunkle, schmutzigbraune Farbe (wenigstens bei den hiesigen Exemplaren). Oft ist der Kamm des *P. cinerascens* durch eine Querfurche unterbrochen, zuweilen ist aber auch eine zweite angedeutet. Oft ist die Stirnleiste schärfer markirt, oft weniger; das eine Mal die Scheitelplatte horizontal, das andere Mal nicht. Auch die Höhe des Kammes und der Hinterwinkel des Halsschildes betragen oft mehr oder weniger als die Normale etc. etc.

Alles dieses wäre freilich von keiner Bedeutung, blieben nur die Unterscheidungsmomente constant; allein auch sie werden stellenweise von der Variabilität nicht verschont gelassen. Alle jene Verschiedenheiten treten aber schon an den wenigen hiesigen Stücken hervor, die mir zur Untersuchung vorgelegen. Noch mehr jedoch erscheinen die Individuen modificirt, welche aus verschiedenen Gegenden stammen. Mir ist zwar ausser den hiesigen Formen des *cinerascens* nur noch ein Exemplar von *migratorius* zu Gesicht gekommen, allein auch bewährte Forscher, wie Dr. Taschenberg, haben obige Angaben wiederholt bestätigt gefunden, so dass wohl die Vermuthung bestätigt erscheint, dass nur Klima und Nahrung die Thiere so verändern, und bei den weiten Wanderungen wird es an Wechsel dieser beiden Factoren nicht gefehlt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [5_1876](#)

Autor(en)/Author(s): Westhoff [Longinus] Fritz [Friedrich] Conrad Maria Franz

Artikel/Article: [Ueber die Wanderheuschrecke und ihr Vorkommen in Westfalen. 65-70](#)